Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

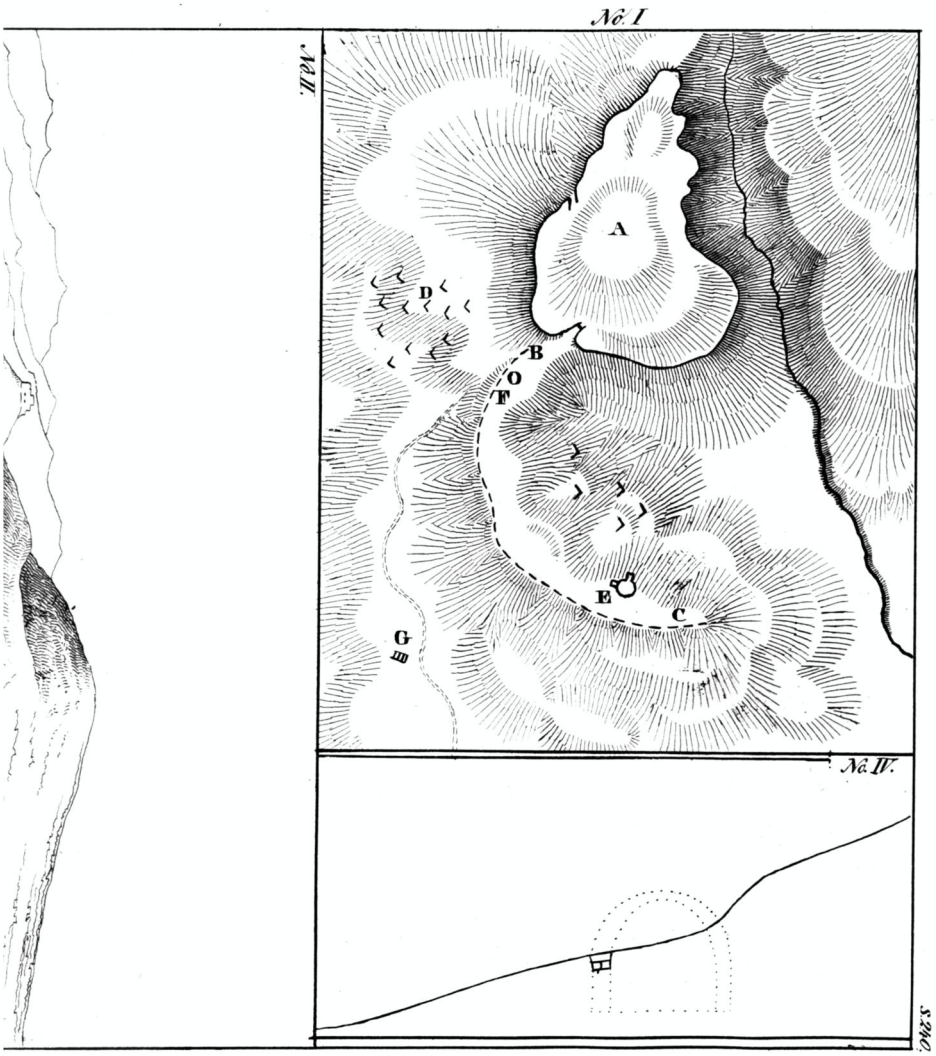
JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber die königlichen Grabmäler des heroischen Zeitalters.

An den Herausgeber des Rheinischen Museums. *)

Während einer neulichen Reise in Griechenland wurde meine Aufmerksamkeit, unter andern Ueberbleibseln seiner uralten Baukunst, noch besonders durch die unterirdischen Gemächer angezogen, die gewöhnlich unter dem Namen Schatzkammern bekannt sind. Auf die Erklärung dieser Denkmäler sind Ihre Bemühungen in einem Artikel dieser Zeitschrift erfolgreich gerichtet gewesen, welchem ich viele schätzbare Hülfe im Laufe meiner eigenen Nachforschungen verdanke. Aber obgleich deren Resultat der Art war, mich von der Richtigkeit Ihrer Ansichten in verschiedenen und vielleicht den wichtigsten Punkten zu überzeugen, so fühlte ich mich doch bewogen, in andern von Ihnen abzuweichen; und da ich kühn genug bin zu denken, daß die Vortheile, die für mich sowohl aus einer persönlichen Ansicht der Monumente, als auch aus einer ausführlicheren Analyse verschiedener interessanten Stellen der Alten, deren Beziehungen auf die Geschichte derselben bis jetzt übersehen wurden, erwachsen, mich in den Stand setzen, ein paar Lichtstrahlen mehr auf einen Gegenstand zu werfen, der sowohl für Sie selbst als für Ihr Publicum Interesse hat, so hoffe ich, daß Ihr Charakter und Ihr Eifer für Beförderung archäologi-

*) Aus dem Englischen übersetzt von L. Haymann.


Nº. I
MAR.
A
B
C
D
E
F
G
Nº. IV.

No. III.

ſcher Wiſſenſchaft Sie beſtimmen werde, die folgenden Bemerkungen ſelbſt von Jemanden, der ſich Ihnen in einigen Beziehungen unter dem Charakter eines Gegners darſtellt, mit Nachſicht aufzunehmen.

Wer nur immer die Gelegenheit gehabt hat, die architektoniſchen Ueberbleibſel irgend eines Landes auf ihrem eigenen Boden zu ſtudiren, muß, wie ich, die Erfahrung gemacht haben, wie nöthig es, wenigſtens in manchen Fällen, iſt, daß man ſie mit eigenen Augen ſehe um ſie recht zu verſtehen oder zu würdigen, und wie oft in Fällen, wo er bereits einen vollen und klaren Begriff durch die Beſchreibung anderer erlangt zu haben glaubte, die Autopſie ihm zugleich neue und verſchiedene Anſichten eröffnete. In keinem Falle vielleicht iſt dieß mehr durch Beiſpiele dargethan, als in dem der unterirdiſchen Monumente von Mykenä und derer von ähnlichem Charakter. In der That ſcheinen die Haupthinderniſſe der Genauigkeit in den ſie betreffenden kritiſchen Unterſuchungen in einer unvollkommenen factiſchen Baſis hinſichtlich ihrer wirklichen Lage und Beſchaffenheit beſtanden zu haben. Reiſende, die unter den lebhaften Eindrücken eines Augenzeugen ſchreiben, ſind geneigt, ihre Beſchreibungen oder Meinungen von den Gegenſtänden auf eine Art wiederzugeben, die einigermaßen einen gleichen Grad von Bekanntſchaft mit denſelben auf der Seite des Leſers vorausſetzt, während der forſchende Kritiker in ſeinen Bemühungen, ſie nach ſolchen Angaben zu erläutern, oft durch eine geringfügige Auslaſſung der Ungenauigkeit von Seiten ſeiner Autoritäten zu ſehr irrigen Anſichten verleitet werden kann. Um ſo viel als möglich die Gefahr einer ſolchen Verwirrung in dem gegenwärtigen Falle zu vermeiden, war ich um ſo ſorgfältiger bemüht eine kurze, aber zuverläſſige Beſchreibung von ſolchen Einzelheiten der Lage und Bauart zu geben, die zu einem richtigen Verſtändniſſe der Punkte, worauf unſere Aufmerkſamkeit gerichtet ſeyn wird, weſentlich ſcheinen. Dieſe Bemerkungen werden begleitet von wenigen einfachen Skizzen,

deren strenge Genauigkeit in jeder wesentlichen Hinsicht ich verbürgen kann, und denen einen Platz in Ihrer Zeitschrift zu vergönnen mit dem Plane derselben vielleicht nicht unverträglich ist. Mit den ausgedehnteren topographischen und architektonischen Details, Messungen u. s. w., die sich nicht unmittelbar auf unsern jetzigen Gegenstand beziehen, befassen wir uns nicht.

Das erste und im Ganzen das wichtigste Monument seiner Gattung, welches hier unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist das, welches gewöhnlich die Schatzkammer genannt wird, welches wir jedoch, das Resultat der folgenden Nachforschungen anticipirend, die Pseudo-Schatzkammer des Atreus zu Mykenä nennen werden. Einige Bemerkungen über die allgemeine Topographie dieser Stadt sind hier zu einem klaren Begriffe ihrer Lage und ihres Charakters unerläßlich. Siehe Plan No. I.

Mykenä bestand aus einer Festung und einer Außenstadt oder Vorstädten, deren jede durch eine Mauer beschützt wurde. Die erste (A) nahm eine starke felsige, in der Form eines unregelmäßigen Dreyecks, dessen Basis nach Südwesten liegt, vorspringende Höhe ein. Die Mauer derselben ist, mit Ausnahme einer kleinen Strecke am Rande einer senkrechten Klippe an der südöstlichen Seite, wo wahrscheinlich keine von einiger Bedeutung je existirte, in ihrem ganzen Umfang deutlich wiederzuerkennen. Diese Klippe ragt über einen tiefen Schlund, welcher die ganze Seite der Festung beschützt und auf der anderen Seite durch eine andere Klippe begrenzt wird, welche die Grundlage eines hohen und schroffen Berges bildet. Durch den Abgrund windet sich das Bett eines kleinen, gewöhnlich trockenen Baches. An der westlichen Ecke der Burg (B) ist das Löwenthor. Die äußere Mauerlinie läuft längs des Gipfels eines langen Hügels (B—C), welcher auf niedrigerem Grunde eine Fortsetzung von dem bildet, worauf die Citadelle steht, und erstreckt sich von deren westlicher Ecke in einer sanften Krümmung bei-

nahe parallel mit der ſüdweſtlichen Seite, ſo daß ſie mit der letztern ein tiefes Thal oder Schlucht einſchließt. Die durch die Burg gebildete Seite dieſes Thales iſt ſteil und auf einigen Punkten ſenkrecht, die entgegengeſetzte Seite weniger und in eine Manigfaltigkeit von graſigten Abhängen gebrochen. Die äußere Mauer läuft größtentheils längs eines niedern felſigen Randes, der, nach dem Land hin, das Vordertheil einer ſchmalen Ebene oder Terraſſe auf dem Gipfel des Hügels bildet. Obgleich nur wenige Steinlagen irgendwo erhalten ſind, ſo ſind doch deren Spuren noch deutlich genug aufzuſpüren bis etwa zu dem Punkte C hinauf, wo ſie gänzlich verſchwinden. Das andere äußerſte Ende dieſer Mauer muß an das der Burg in der unmittelbaren Nachbarſchaft des Löwenthors geſtoßen haben. Da aber deren Spuren auch hier in einer kurzen Entfernung von dem Thor undeutlich werden, ſo können wir nicht genau beurtheilen, wo die Verbindung Statt fand; wenn auf der nächſten Seite, ſo würde das Löwenthor dem offenen Lande gegenüber geſtanden haben; wenn auf der entfernteren oder nördlichen Seite, ſo kann man vermuthen, daß ſich ein anderes Thor in der äußeren Mauer befand, um mehr unmittelbaren Zugang von dieſer Seite zu der Burg zu ſchaffen, zumal da die Ueberbleibſel eines ſich leicht windenden Aufſtiegs auf dieſen Theil des Hügels einen ihrer Hauptzugänge anzuzeigen ſcheinen. Dieſe Verbindung der beiden Mauern nahe an dem Thore iſt, wie ſich in der Folge zeigen wird, ein Punkt von einiger Wichtigkeit in unſerer Unterſuchung. Das Mauerwerk beider Mauern trägt denſelben rohen Kyklopiſchen Charakter, welcher Tiryns, dem Heräon und anderen Feſtungen deſſelben Zeitalters und derſelben Gegend gemein iſt. Innerhalb der äußeren Mauer, an verſchiedenen Theilen des Abhanges ſind noch die Subſtructionen von Gebäuden in demſelben alterthümlichen Style ſichtbar. Es iſt indeſſen merkwürdig, daß ähnliche Spuren von Wohnungen in noch größerer Anzahl außerhalb jener Grenzen bemerkbar ſind, beſonders um den Punkt D her-

um *). Dieser Umstand, verbunden mit der Abwesenheit aller Spuren der Mauer jenseits C gegen Süden, und mit der großen Unwahrscheinlichkeit (um das Wenigste zu sagen), die sich Jedem, der das Terrain entweder an Ort und Stelle oder auf dem beigefügten Plane betrachtet, aufdrängt, daß sie je in der Richtung herumgeführt worden, um eine zweite Verbindung mit der Burg zu bilden, hat mich zu dem Schlusse geführt, daß sie nie, wie die meisten anderen Reisenden, die sie anmerkten, vermuthen, den vollkommenen Umkreis einer äußeren Stadt bildete, sondern daß sie blos ein äußerer Wall oder Brustwehr war, verstärkt vielleicht durch Thürme und andere Befestigungen, welche die Burg deckten und die Wohnungen in ihrer Nachbarschaft beschirmten. Ueber die bestimmte Natur oder Absicht solcher Werke zu urtheilen, macht unsere beschränkte Kenntniß der ältesten Vertheidigungsart schwierig; daß aber derartige Werke existirten, dafür habe ich den Beweis noch deutlicherer, durch mich selbst an andern Festungen derselben Zeiten bemerkter Beispiele, besonders zu Aito auf Ithaka, gewöhnlich die Burg des Ulysses genannt, wo zwei ähnliche Flügel oder Bollwerke von getrennten Ecken der Burg vorspringen, und zwar auf solch eine Art und in solcher Richtung, daß sie alle Voraussetzung einer Verbindung mit irgend einem andern Theile der Stadtmauer ausschließen. Der am besten erhaltene der beiden Flügel endigt sich in einen runden Thurm. Hieraus mag man schließen, daß die Bevölkerung von Mykenä, wie die der alten Städte Arkadiens, größtentheils κωμηδὸν oder in zerstreuten Vorstädten wohnte, die auf festen Punkten des Bodens in der unmittelbaren Nachbarschaft der Akropolis entstanden, ähnlich den Dörfern oder Städten unseres eigenen Mittelalters um die Schlösser des Feudal-Adels, in welche sich deren Bewohner mit ihren

*) Es sind auch die Ruinen eines neuern Griechischen Dorfes gerade innerhalb der Mauer, nicht weit von der Pseudo-Schatzkammer; aber diese kann Niemand, der einige Erfahrung in diesen Sachen hat, Gefahr laufen mit den andern aus der uralten Zeit zu verwechseln.

Werthſchaften mögen zurückgezogen haben, wenn ſie von einem Feinde bedroht wurden, mit dem ſie ſich aus Unzulänglichkeit ihrer eigenen Vertheidigungsmittel nicht meſſen konnten. Die gegenwärtige Burg iſt von ſo beſchränkter Ausdehnung, daß ſie wenig mehr in ſich gefaßt haben kann, als den gewöhnlichen Inhalt einer alten Akropolis, den Pallaſt des Herrſchers, die Wohnungen ſeiner Edlen und vornehmſten Getreuen und die vorzüglichſten gottesdienſtlichen Räumlichkeiten.

Gerade innerhalb dieſer Außenmauer, nahe ihrem ſüdlichen Ende, iſt die Pſeudo-Schatzkammer (E). Sie liegt genau auf dem Punkte, wo die ſchmale ebene Fläche auf dem Gipfel des Berges endigt und die Neigung gegen das Thal anfängt, ſo daß der Abhang des tumulus, welcher ſie krönt, ſich zurück erſtreckt bis nahe zu dem Felsrücken, auf welchem die Mauer gegründet iſt, und bietet von Norden betrachtet die Anſicht dar, die ich in der beiliegenden Skizze (No. II) darzuſtellen verſucht habe. Die runde Form des tumulus iſt an verſchiedenen Stellen durch Anshöhlungen zerſtört worden, die man, um das obere Gemäuer des Bogens zu unterſuchen, gemacht hat. Der größere Theil des Gewölbes oder Tholus war ſicher von Anfang an unterirdiſch und ſein unterer Theil ohne Zweifel in den feſten Felſen ausgehöhlt, ſo wie es das Ganze der kleinen inneren Celle oder Kammer iſt, zu welcher man durch eine Thüre auf der rechten Seite des Gebäudes gelangt, und wo keine Ausfüllung von Mauerwerk iſt, wie in dem Tholus ſelbſt, um den wahren Charakter des Bodens zu verbergen. Ob das obere Ende des Kegels oder Bogens urſprünglich unter dem Niveau des Hügels war, wäre ſchwer zu ſagen, weil der tumulus, welcher ſie bedeckt, uns verhindert genau zu beſtimmen, wo jenes Niveau war; jedoch nach der Oberfläche des natürlichen Bodens in der unmittelbaren Nachbarſchaft zu urtheilen, kann es ſich kaum viel darüber hinaus erſtreckt haben. die Thüre des Gewölbes befindet ſich der Burg gegenüber. Man nähert ſich derſelben durch einen offenen Corridor oder Vorgemach,

eingehauen in den Abhang des Hügels und mit Mauerwerk an den Seiten verſehen, welches eine Schutzmauer gegen die Erde des Hügels oder des tumulus auf jeder Seite bildet. Das Mauerwerk der Vorderſeite erſtreckt ſich in bedeutender Höhe oberhalb des Architravs der Thüre, deren Schwelle, ſo wie auch der Fußboden des Gewölbes, nun weit über dem alten Grunde ſteht. Der Zugang zu der Thüre durch dieſen Corridor muß nach aller Wahrſcheinlichkeit durch eine ſehr ſteile Stiege hinab gegangen ſeyn, wie die, welche zu einigen der unterirdiſchen Grabmäler von Tarquinii und Chiuſi führen.

Frühere Reiſende beſchreiben die Ueberbleibſel von drei andern kleineren Gebäuden derſelben Gattung als noch ſichtbar in der Nachbarſchaft. Ich konnte jedoch nur eins entdecken, nahe bei dem Löwenthore (F). Von ſeinem Mauerwerk ſind jetzt nur noch wenige der mittleren Lagen von der Decke des Gewölbes zu ſehen. Der obere Theil iſt eingefallen und der untere mit Schutt angefüllt. Es gleicht dem größeren Bauwerke in ſeiner gewölbten Form und darin, daß es, wie jenes, ganz oder zum Theil unterirdiſch und wahrſcheinlich theilweiſe in den Felſen ausgehöhlt geweſen iſt. Es unterſcheidet ſich von demſelben in Anſehung ſeiner Lage, da es eher auf der Spitze als am Abhange des Hügels liegt; auch ſind keine Ueberreſte eines Seiteneingangs wahrzunehmen. Ob ein ſolcher je exiſtirte, oder ob der Kegel des Gewölbes von einem tumulus überdeckt wurde, das ſind Punkte, die, wie auch die übrigen Einzelheiten ſeines Plans, bei ſeinem gegenwärtigen ruinirten und entwürdigten Zuſtande zweifelhaft bleiben müſſen. Die zwei andern Ueberbleibſel derſelben Klaſſe konnte ich nicht auffinden, obgleich ich einen bedeutenden Theil eines der drei Tage, die ich in Mykenä zubrachte, anwendete, um ſie mit Hülfe eines erfahrenen Führers zu ſuchen. Die Angaben früherer Reiſenden in Betreff ihrer Lage ſind weder recht deutlich, noch mit einander übereinſtimmend. Aber durch die Sorgfalt, womit ich den Boden ſowohl an den verſchiedenen Punkten, wo deren Lage

angegeben wird, als auch an denen, wo mein Führer mir verſicherte, daß er ſie früher öfter geſehen habe, unterſuchte, fühlte ich mich bewogen, ſeiner Vermuthung beizuſtimmen, daß die geringen Spuren, welche kürzlich noch von denſelben exiſtirten, durch die Hirten oder Bauern zerſtört worden ſeyen, welche die Gewohnheit haben, ſolche Höhlungen zu Niederlagen von loſen Steinen, Unkraut und anderem Schutt zu machen; und dieß um ſo mehr, als der Mann mich direct und ohne Zögerung zu dem Orte führte, wo das eine von den dreien, welches ich fand, gelegen iſt.

Ein anderes Gebäude, welches wegen ſeiner Analogie mit den oben beſchriebenen unter die allgemeine Rubrik Schatzkammer von den Wenigen, die es beſucht haben, geſetzt worden, iſt das an einer Stelle Namens Baphio, in der Ebene von Lakedämon, etwa eine halbe Stunde zu reiten unterhalb Amyklä, noch vorhandene. Da dieß Denkmal bis jetzt wenig oder gar nicht in den Unterſuchungen über den Urſprung oder die Beſtimmung der Klaſſe, wozu es gehört, in Betracht gezogen worden iſt, ſo war ich um ſo ſorgfaltiger bemüht, es zu beſichtigen und zu unterſuchen. Es liegt auf einer grünen Anhöhe, dem Anfangspunkte einer niedrigen Hügelreihe, welche hier die Ebene nach Oſten begrenzt. Nach der beiliegenden Anſicht (No. III) müſſen Sie ſich denken als ſtänden Sie an der Seite einer andern daranſtoßenden Anhöhe und ſchauten weſtwärts nach den höheren Gipfeln des prächtigen Taygetos. Es iſt oder war im eigentlichen Sinne des Wortes ein tumulus oder Grabhügel mit einer (Todten-) Kammer. Seine Geſtalt und Höhe nehmen impoſanteres Aufſehn an durch den Umſtand, daß es nicht, wie das Mykeniſche Monument, am Abhang eines langen unregelmäßig geſtalteten Hügels, ſondern auf dem Gipfel oder der Spitze eines kleinen runden Hügels gebaut iſt, ſo daß der Charakter eines tumulus ſehr wahrſcheinlich von der angehäuften Erde auf einen Theil des natürlichen Bodens ausgedehnt worden iſt. Es gleicht daher von außen dem Kegel eines Vulcans,

deſſen Krater durch den von den Ausgrabern an der Spitze gemachten Bruch dargeſtellt wird. Nach dem, was man mir darüber mittheilte, wurde es zuerſt auf obrigkeitlichen Befehl unter der Präſidentſchaft des Grafen Capo d'Iſtria in einem Umfange geöffnet, der hinreichend war, ſeinen eigenthümlichen Charakter feſtzuſtellen; und nach der Erinnerung einiger Landleute ſtanden früher ein Haus und einige kleine Bäume auf der Spitze. Die Aushöhlung ſcheint blos oder hauptſächlich auf dem Gipfel gemacht worden zu ſeyn, welcher jetzt eine innere kreisförmige, der Geſtalt des Gewölbes entſprechende Höhlung darbietet. Von dem Mauerwerk des Gewölbes ſelbſt ſind jetzt nur wenige Steine ſichtbar, und dieſe liegen größtentheils los um die Höhlung herum zerſtreut. Die Thüre iſt jedoch ganz vorhanden, obgleich mehr als zur Hälfte durch Erde verſchüttet. Ihre Breite an dem oberen oder engſten Theile beträgt beinahe ſechs Fuß Engliſch. *) Der Stein, welcher ihren Architrav bildet, iſt ungefähr 15 Fuß lang. Ueber die Breite des Gewölbes ſelbſt iſt es bei deſſen gänzlich ruinirtem Zuſtande ſchwer zu urtheilen; doch glaube ich nach einer oberflächlichen Berechnung, geſtützt auf eine Vergleichung der Lage und Geſtalt der Thüre mit dem Durchmeſſer der Höhlung, der ungefähr 40 Fuß beträgt, daß der des Fußbodens des Tholus nicht unter 35 geweſen iſt. Der Thürweg liegt nach Oſten oder nach dem Beſchauer zu in der beiliegenden Anſicht, und muß, gleich dem des Mykeniſchen Gebäudes, eine Art von offenem zu ihm führenden Zugange gehabt haben. Hiervon ſind Anzeichen in der unterbrochenen Oberfläche des Erdhügels an jenem Punkte, obgleich jetzt keine deutlichen Spuren von Mauerwerk zu ſehn ſind.

Das vierte Monument, welches ich unterſuchte, iſt das unter dem Namen der Schatzkammer des Minyas zu Orchomenos

*) Der Engliſche Fuß iſt etwas kleiner als der Berliner. 100 Fuß Engl. = 97,103 Fuß Berl.

Anmerk. des Ueberſetzers.

ſo berühmte *). Sein gegenwärtiger Zuſtand gleicht in hohem Grade dem des tumulus von Baphio. Nichts iſt ganz geblieben als die innere Einfaſſung (framework) des Thorweges, deſſen unterer Theil mit Erde verſchüttet iſt, ſo daß der weiße Marmorblock, der den Architrav bildet, beinahe gleich mit dem natürlichen Boden iſt. Die kreisförmige und gewölbte Form des Gebäudes iſt noch erkennbar, einerſeits aus der ſowohl horizontalen als verticalen Krümmung der innern Oberfläche des Architravs, welcher zugleich ein Hauptſtein des Bogens war, andrerſeits durch die kreisförmige Höhlung oder Krater im Boden, welcher gegenwärtig ſeine Lage darſtellt. Dieſes Monument war wie das von Mykenä am Abhang eines Hügels gebaut, doch nicht wo der Abhang anfängt, ſondern wo er nach der Ebene zu endigt. Daher ſteigen unmittelbar innerhalb der Thüre die Seiten der oben erwähnten runden Höhlung oder des Kraters ſo plötzlich mit dem Hügel ſelbſt, daß der am weiteſten von der Thüre entfernte Theil ſeines Umkreiſes auf einer weit höheren Fläche als der Architrav liegt. Indem ich dieſe vermehrte Erhebung auf der einen Seite mit der beträchtlichen Tiefe, in welcher die Schwelle der Thüre auf der andern Seite jetzt verſchüttet iſt, zuſammenhielt, war das Reſultat ſo, daß mir kein Zweifel blieb, dieſes Gebäude ſey, wie die ſchon beſchriebenen, ganz oder größtentheils unterirdiſch geweſen; und aus der weitern Aehnlichkeit der Structur können wir auch annehmen, daß, wenn irgend ein Theil des Gewölbes bei dem erſten Bau die Oberfläche des Hügels überragte, dieſer, wie es bei jenen der Fall war, auch durch einen tumulus überdeckt wurde, wovon indeſſen durch die Wechſel, welchen das ganze Gebäude unterworfen geweſen **), jetzt keine recht deutli-

*) Siehe Skizze IV. Die ſchwarzen Linien ſtellen die gegenwärtige Oberfläche des Bodens und die vorhandenen Bruchſtücke von Gemäuer, in ſo weit ſie noch ſichtbar ſind, vor; die punctirten Linien die muthmaßliche Form des übrigen Gebäudes.

**) Die Materialien dieſes Gebäudes ſind ohne Zweifel zur Er-

chen Spuren da sind. Die vorhandenen Blöcke des Thorweges gehören, wie schon bemerkt, zu seiner inneren Einfassung, und die Rauheit und Unregelmäßigkeit ihrer äußeren Oberfläche zeigt, daß sie mit andern jetzt weggenommenen Steinen verbunden gewesen sind. Dieser Umstand, zusammengenommen mit der Beschaffenheit des Bodens, läßt wenig Grund zu zweifeln, daß der Eingang hier, wie zu Mykenä, auf jeder Seite mit Mauerwerk versehen war, und so einen Eingangs-Corridor bildete. Der felsige Gipfel des langen abhängigen Hügels, an dessen Fuß dieses Gebäude liegt, wird von der Burg von Orchomenos eingenommen. Die Entfernung zwischen beiden Punkten mag eine kleine Englische Meile betragen. Auf dem dazwischen liegenden Abhange stand die Stadt. Ueber ihre Gestalt und Ausdehnung ist nach den geringen noch vorhandenen Ueberresten der Mauern schwer zu urtheilen. Das Monument muß indessen, allem Anscheine nach, außerhalb ihres Umkreises, oder, wenn darin, an ihrem äußersten Ende gelegen haben *).

Von diesen Monumenten ist das einzige, welches theils wegen seines eigenen imposanten Charakters, theils wegen seiner vorzüglichen Erhaltung, theils wegen der interessanten Natur dessen, was sich daran knüpft, gewöhnlich zur Grundlage jeder Untersuchung in Betreff ihrer gemeinsamen Bestimmung ausgewählt wurde, der Pseudo-Thesauros von Mykenä. Die Richtigkeit der Benennung Schatzkammer, die ihm von denen beigelegt wurde, welche zuerst die öffentliche Aufmerksamkeit auf

bauung des benachbarten Heiligthums verwendet worden, welches jetzt als Aufbewahrungsort der Orchomenischen Inschriften so berühmt ist. Seine Erbauung reicht weit zurück in die Byzantinische Periode, und es ist bei weitem das ehrwürdigste Gebäude seiner Art, welches ich in Griechenland unter den wenigen sah, die den Verwüstungen des letzten Krieges entgangen sind.

*) Die Eigenthümerin einer Hütte, welche die Lage dieses Monuments beeinträchtigt, sagte mir, daß die Regierung in Unterhandlung stehe dasselbe zu kaufen, in der Absicht die Ruinen ausgraben zu lassen. Die Wahrheit dieser Nachricht wurde mir nachher in Athen bestätigt, wo man mir von guter Hand versicherte, daß im Laufe d. J. 1838 ein solches Project gefaßt worden sey. Ob es je ausgeführt wurde, habe ich nicht vernommen.

ſein Daſeyn lenkten, iſt ſeitdem ſehr allgemein in Frage geſtellt worden. Doch hat ſie neuerdings einen kräftigen Anwalt in Prof. K. O. Müller gefunden, *) deſſen Anſichten Sie Selbſt in der oben erwähnten Abhandlung mit vielen und mächtigen Gründen beſtritten, ohne jedoch, wie es ſcheint, Ueberzeugung bewirkt zu haben. Die alte Autorität, welcher allein oder hauptſächlich dieſe Werke ihre gewöhnliche Benennung verdanken, iſt der Text des Pauſanias. Dieſer Autor erwähnt, indem er die noch vorhandenen Ueberreſte von Mykenä aufzählt, unter andern die unterirdiſchen Gebäude, worin Atreus und ſeine Söhne ihre Schätze aufbewahrten. Da nun, außer der Augenſcheinlichkeit, daß er unterirdiſch war, das Mauerwerk des noch vorhandenen Tholus im Allgemeinen mit dem des Gebäudes übereinſtimmt, welches derſelbe Topograph zu Orchomenos unter der Benennung Schatzkammer des Minyas genauer beſchreibt, ſo wurde natürlich genug angenommen, daß er das ſey, worauf dieſer als die Schatzkammer des Atreus zu Mykenä anſpiele. Die Unterſuchung alſo, welche ſich hier darbietet, iſt zwiefach: erſtens, ob dieß wirklich eines der Gebäude ſey, welche Pauſanias im Sinne hatte: zweitens, ob es, angenommen daß dieß ſo ſey, richtig von ihm charakteriſirt wurde. Dieſe Unterſcheidung wird um ſo wichtiger, da die Vernachläßigung derſelben keine geringe Verwirrung in der allgemeinen Frage veranlaßt hat. An verſchiedenen Orten ſchien alles, was zum Darthun der Thatſache, daß dieſe Gebäude Schatzkammern geweſen, für nöthig gehalten wurde, der Beweis zu ſeyn, daß Pauſanias ſie ſo nannte; während Andere dieſe Folgerung verwerfen, und die Gründe gegen deren Beſtimmung für irgend ſolch einen Zweck als Beweis anführen, daß es nicht diejenigen ſeyen, worauf er anſpielt. Niemand kann die Autorität des Pauſanias höher ſchätzen als ich, wo es Thatſachen betrifft; nachdem ich ihn auf einer Reiſe durch den größten Theil von

*) Archäologie der Kunſt. Vgl. Ueberſicht der Griech. Kunſtgeſch. Hall. Allgem. Litterat. Zeitung. Juni 1835. S. 158 folg.

Griechenland als meinen Taſchen-Begleiter gehabt habe, kann es nicht wohl anders ſeyn. Aber wo, wie in dem gegenwärtigen Falle, gelehrte Meinungen aufzuſtellen ſind, kann ich mich nicht ſo unbedingt in ſeine Entſcheidungen fügen, beſonders wenn ſie geſunder Wahrſcheinlichkeit und den weniger directen, aber nicht weniger deutlichen Zeugniſſen anderer Schriftſteller, denen ich in ſolchen Fällen eher als ihm ſelbſt Glauben beizumeſſen geneigt bin, entgegenſtehn. Pauſanias wiederholt hier ohne Zweifel, wie anderwärts, meiſtentheils, was ihm von den Orts-Antiquaren geſagt wurde, die noch weniger vielleicht in dieſem als in andern Fällen für unfehlbare Organe der Wahrheit oder der ächten alten Tradition anzunehmen ſind.

Auf die beiden oben aufgeſtellten Fragen antworten Sie gerade zu verneinend. Was die letzte von beiden betrifft, ſo ſtimmt meine Meinung mit der Ihrigen überein, und ich bin ſo feſt wie Sie überzeugt, nicht allein, daß dieſe Gebäude keine Schatzkammern, ſondern auch daß ſie Gräber ſind; und dieſe Meinung werde ich im Folgenden durch Beweiſe feſtzuſtellen ſuchen, die in Verbindung mit dem wirklichen Zuſtand und Ausſehn einiger derſelben, wie dieſe hier deutlicher dargeſtellt ſind, wie ich glaube, ſogar für Ihren ausgezeichneten Göttinger Gegner ſich als überzeugend ergeben werden. Was indeſſen den zweiten Punkt betrifft, ſo hat, obgleich ich bekenne, zu einer Zeit auch ſkeptiſch geweſen zu ſeyn, eine volle Betrachtung aller Gründe auf beiden Seiten, mich eher zu der Folgerung beſtimmt, daß die vorhandene Pſeudo-Schatzkammer in der That das Monument iſt, welches Pauſanias für eine wirkliche hielt.

Die zwei Hauptgründe, worauf Sie Ihre abweichende Meinung ſtützen, ſind: erſtens, daß dieſes Gebäude nicht unterirdiſch ſey und daher nicht eins von denen ſeyn könne, die Pauſanias unter der Rubrik ὑπόγαια οἰκοδομήματα erwähnt; zweitens, daß keine ſo große Aehnlichkeit zwiſchen der Geſtalt dieſes und der des ſpecieller unter der Benennung Schatzkammer des Minyas von ihm beſchriebenen Gebäudes ſey, um den

Glauben, daß er ſie unter demſelben Namen befaßte, zu rechtfertigen. Den erſten dieſer Gründe würden Sie, wie ich überzeugt bin, nie gebraucht haben, wenn Sie den Vortheil einer perſönlichen Anſchauung des Monuments gehabt hätten, das als unterirdiſch in jedem vernünftigen Sinne des Worts, glaube ich, nachgewieſen worden iſt; und daß Sie anders denken mochten, iſt eine ſtarke Beſtätigung deſſen, was ich oben in Betreff der ſchwankenden Natur der Angaben ſagte, worauf nothwendig Ihre Meinung gegründet war. Hinſichtlich des zweiten Punktes, ſo iſt, denke ich, nirgendwo beſtritten worden, noch kann mit Grund bezweifelt werden, daß das Gebäude, wovon noch Spuren zu Orchomenos vorhanden ſind, dasjenige iſt, welches Pauſanias beſchrieb. Meine eigene genauere Unterſuchung einiger merkwürdigen Uebereinſtimmungspunkte zwiſchen deſſen vorhandenen geringen Bruchſtücken und einigen feinern Details ſeiner Beſchreibung hat mir einige neue und wichtige Gründe für dieſe Identität geliefert. Dieſe wäre es indeſſen unnöthig hier zu verfolgen, da das Factum als von Ihnen ſelbſt völlig zugeſtanden, ſich aus Ihrer ganzen Ausführung ergiebt. Wenn dieß, ſo kann zuverläſſig auch Ihr zweiter Einwurf als beſeitigt gelten durch die enge Analogie zwiſchen den beiden Bauwerken, die aus einer Vergleichung der Beſchreibung des Pauſanias mit dem, was wir hier als die wahre Geſtalt ihrer vorhandenen Ueberreſte gezeigt haben, hervorgeht. Es iſt wahr, Pauſanias bezeichnet die Orchomeniſche Schatzkammer nicht ausdrücklich als unterirdiſch; aber Niemand, der ihr gegenwärtiges Auſſehn unterſucht, kann zweifeln, daß ſie ſo war. Er beſchreibt ſie jedoch als ein kreisförmiges Gebäude mit einem gewölbten Dache, von einem einzigen Steine geſchloſſen, und nennt ſie eine Schatzkammer. Wenn wir nun finden, daß er gewiſſe unterirdiſche Gebäude zu Mykenä, ſo wie jenes, als Schatzkammern charakteriſirt, und wir unter den Trümmern jener Stadt noch gegenwärtig ein Denkmal finden, das wie jenes unterirdiſch iſt, wie jenes kreisförmig und gewölbt, wie jenes

von einem einzigen Steine geschlossen, und wie jenes zugänglich durch eine Seitenthür von genau ähnlicher Form, so haben wir wohl einen so starken Beweis, als in einem solchen Falle gefordert werden kann, daß dieses eine der Mykenischen Schatzkammern war, auf die er anspielt. Wenn es auf der andern Seite, wie Sie annahmen, eines der von ihm in demselben Paragraphen beschriebenen Grabmäler ist, so muß wenigstens zugegeben werden, daß die Gestalt der Gräber und der unterirdischen Schatzkammern des Pausanias sehr nahe identisch war.

Die Meinung, die wir hier behaupten, ist auch von Clarke stark bestritten worden. Der einzige Theil seiner Einwürfe, der irgend ein wirkliches Gewicht haben kann, und auf welchen auch Sie Nachdruck zu legen scheinen, ist topographischer Art. Die von Pausanias in dem in Rede stehenden Texte erwähnten Gebäude müssen, behauptet er, innerhalb der Mauer der Burg gelegen haben, da er sie nicht eher erwähnt, als nachdem er das Löwenthor beschrieben, und demnach seinen Leser durch dasselbe und in den Peribolos geführt hat, wozu es, wie er sagt, gehört. Die Ordnung der Beschreibung des Topographen ist, wie folgt *): „Außer andern Theilen des noch vorhandenen Peribolos ist dort auch das Thor, über welchem Löwen stehen . . . Unter den Ruinen von Mykenä ist der Brunnen, Perséa genannt; auch die unterirdischen Gebäude, wo Atreus und seine Söhne ihre Schätze bewahrten. Dort sind auch die Gräber des Atreus und der Gefährten Agamemnons, die Aegisthus mit ihm beim Mahle erschlug bei ihrer Rückkehr von Troja. Das der Kassandra wird von den Lakedämoniern von Amyklä streitig gemacht. Dort ist auch ein anderes Grab des Agamemnon, das des Eurymedon des Wagenlenkers, das des Teledamos und Pelops, der Zwillingssöhne der Kassandra, die mit ihren Eltern von Aegisthus erschlagen wurden, und das der Elektra . . . . . Aber Klytämnestra und Ae-

*) Corinth. XVI, 4 sq.

giſthus wurden ein wenig jenſeits der Mauer begraben, da ſie einer Stätte innerhalb, wo man Agamemnon und ihre anderen gemordeten Schlachtopfer beiſetzte, nicht würdig erachtet wurden.“ Indem wir annehmen, daß der hier erwähnte περίβολος kein anderer ſeyn kann, als die vorhandene Mauer der Burg (welches ſicherlich der natürlichſte Sinn der Stelle iſt), ſo wird die Folgerung, daß die hier als unter den Ruinen von Mykenä (Μυκηνῶν ἐν τοῖς ἐρειπίοις) beſchriebenen Denkmäler im Umkreiſe der Stadt lagen, obgleich ſonſt nicht ſchlechthin nothwendig, uns doch gewiſſermaßen aufgedrungen durch den letzten Punkt des Textes, welcher das Grab des ehebrecheriſchen Paares als außerhalb der Mauern befindlich unterſcheidet. Dieſer Hypotheſe ſtellen ſich indeſſen ſo viele und mächtige Einwendungen entgegen, daß ich, offenherzig geſtanden, beinahe lieber einen bedeutenden Fall von Ungenauigkeit auf der Seite des allgemein ſo genauen Pauſanias annehmen, als ſie zugeben möchte. Daß eine ſo große Anzahl von Gräbern, einige von ihnen Perſonen von nicht ſehr großer Wichtigkeit geweiht, in den engen Gränzen dieſer Akropolis geweſen ſeyn ſollten, iſt an ſich ſelbſt höchſt unwahrſcheinlich; beſonders zu einer Zeit, wo ſolche Monumente, wobei auf Dauerhaftigkeit und Größe geſehen wurde, es ſeyen tumuli oder andere, gleicherweiſe rohe und maſſive Gebäude waren, ſo wie beide noch vorhandene Ueberbleibſel, und, wie anzunehmen und durch das allgemeine Zeugniß der Alten erwieſen iſt, gewöhnlich jenſeits der Schranken ihrer Stadtmauern errichtet wurden; oder wenn, vielleicht ſeltener, an offenen Räumen innerhalb derſelben, ſo könnte dieß nur der Fall geweſen ſeyn, wenn deren Umfang ſehr ausgedehnt war. Eine ſo große Anhäufung von ähnlichen Gebäuden gerade in dem Bezirke, ſo zu ſagen, des königlichen Palaſtes, wäre ſelbſt hinlänglicher Raum für den Zweck geweſen, iſt kaum glaublich. In der That erkannte Niemand dieſe Unwahrſcheinlichkeit beſſer als Clarke ſelbſt, deſſen Beweis hier zu viel für ſeine eigene Sache beweiſt; und daher iſt er bei ſeinem lebhaften und ſinnreichen Beſtre-

ben, ſein Syſtem der Mykeniſchen Topographie zu vervollſtändigen, in einen offenbaren Widerſpruch verleitet worden. Denn nachdem er bei dem Punkte der Schatzkammern behauptet hat, daß die von Pauſanias in dem oben citirten Paragraphen erwähnten Monumente innerhalb der Burg ſeyen, ſchließt er nachher nicht weniger beſtimmt, auf die Autorität der Tragiker hin, daß das Grab Agamemnons, eben das, welches der Topograph ſo ausdrücklich als innerhalb der Mauer befindlich bezeichnet, jenſeits derſelben liege. Es kann in der That nach dem Verlaufe der Handlung in ihren bezüglichen Tragödien Choephoren und Elektra wenig Zweifel ſeyn, daß Aeſchylus und Sophokles das Grab des Agamemnon in das offene Land ſetzten, obgleich keiner von beiden eine beſtimmte Angabe in dieſer Hinſicht liefert. Daß Sophokles ganz beſonders mit den Oertlichkeiten Mykenäs perſönlich bekannt war, iſt ſchwer zu bezweifeln für Jeden, der ſeine Tragödie unter dem vollen Eindrucke ihres Geiſtes unter den Ruinen dieſer Stadt geleſen hat. Auſſer andern Beweiſen iſt die Anſpielung auf die noch vorhandene Sculptur über dem Löwenthore, im 1374ſten und den neun folgenden Verſen der Elektra zu beſtimmt, um mißverſtanden zu werden *). Dieſen Schriftſteller habe ich in der That in

*) Zur weitern Erklärung des Zuſammenhangs zwiſchen dieſen Zeilen und dem Monumente mag bemerkt werden, daß die Säule zwiſchen den beiden Thieren das Sinnbild des Ἀπόλλων ἀγυιεύς (Beſchützers von Thoren und öffentlichen Durchgängen) iſt, worauf Ariſtophanes, Sophokles ſelbſt und andere Autoren (ſ. Zoega de Obel p. 210) anſpielen, und welches in beinahe gleicher Form auf den Münzen von Apollonia Illyrica und andern der Verehrung dieſer Gottheit geweihten Städten vorkommt. (S. Sestini Mus. Fontana P. III. pl. III. n. 11. Combe Mus. Hunter. tab. VI. n. 6. 7. tab. XIII. n. 24.) Die ganze Handlung der Elektra geht von Anfang bis zu Ende unter den Auſpicien des Apollo vor ſich, insbeſondere jedoch des Lykäiſchen oder Wolf-Apollo, des Gottes der Rache oder der vergeltenden Gerechtigkeit, der auch der eigene Patron der Argiviſchen Städte war; darum findet man auch den Wolf auf Argiviſchen Münzen. Wenn daher Oreſtes, beim Eintritt in den Palaſt um die ſchickſalvolle That zu begehen, die Gunſt der die Propyläen bewohnenden Gottheiten anruft, ſo ſieht man, wie natürlich ſeine Schweſter, die draußen bleibt, antwortet:

ἄναξ Ἄπολλον ἵλεως αὐτοῖν κλύε κ. τ. λ.

meinen Nachforſchungen in Griechenland unveränderlich als einen nicht weniger treuen als angenehmen Führer erfunden, in jedem Punkte, ſowohl der Topographie als der Antiquitäten ſeines Geburtslandes, worauf ſeine Autorität bezogen werden kann. Und da er Mykenä innerhalb nicht vieler Jahre nach deſſen Zerſtörung beſucht haben muß, ſo iſt ſein Zeugniß, obgleich weniger direct, doch werthvoller als das des Pauſanias. Indem wir daher mit Clarke ſelbſt zugeben, daß einige der von dieſem Topographen als *Μυκηνῶν ἐν τοῖς ἐρειπίοις* beſchriebenen Monumente außerhalb der Grenzen der gegenwärtigen Akropolis waren, können wir dieß ohne Gefahr auf das Uebrige, und folglich auch auf ſeine Schatzkammern ausdehnen. Allein die ganze Schwierigkeit hinſichtlich dieſes Schriftſtellers kann durch Hinweiſung auf die äußere Walllinie gelößt werden, die ſich, wie ſchon bemerkt, von dem Thore der Burg längs der Spitze der daranſtoßenden Erhöhung erſtreckt und innerhalb welcher unmittelbar die Pſeudo-Schatzkammer liegt. Pauſanias ſpielt allerdings auf keine äußere Befeſtigungslinie an. Aber wir haben ſchon geſehen, daß dieſes Außenwerk mit der Mauer der Burg dicht am Thore verbunden geweſen ſeyn muß, in ſolcher Art, daß das Thor beiden gemeinſchaftlich zu ſeyn ſcheinen mochte und von Pauſanias leicht, wie von den meiſten neuern Reiſenden geſchehen, für den Umfang einer äußeren oder Vorſtadt gehalten worden ſeyn mag. Sein Ausdruck demnach:

Es iſt ſehr zu bedauern, daß die Köpfe dieſer beiden Thiere, die ſonſt ſo vollkommen erhalten ſind, fehlen. Meine eigene Beobachtung hat mir bewieſen, daß ſie, anſtatt in der gegenwärtigen Linie der Körper fortzulaufen, nach außen gekehrt waren, in kühnem Relief gegen den Beſchauer vorſpringend, und daher zur Zeit der urſprünglichen Zerſtörung der Stadt durch die von oben fallenden Steine abgeſchlagen wurden, während das Uebrige der Figuren unverletzt blieb. Eine Ausgrabung darunter würde ſie wahrſcheinlich ans Licht bringen, in welchem Fall ich die Vorausſagung wagen möchte, daß ſie eher als Wolfs- denn als Löwenköpfe befunden werden würden, obgleich die Körper mehr Aehnlichkeit mit dem letzteren Thiere haben. Die volle Auseinanderſetzung der Gründe, worauf dieſe Meinungen beruhen, würde zu weit von unſerm gegenwärtigen Gegenſtand abführen.

λείπεται ὅμως ἔτι καὶ ἄλλα τοῦ περιβόλου, καὶ ἡ πύλη, kann natürlich so verstanden werden, daß er die ganze Befestigungslinie, deren Verbindungspunkt das Thor bildete, umfaßt, und diesen äußern Wall darf man vermuthen, daß er im Sinne hatte, als er die Mehrzahl der vorhandenen Gräber und anderen Gebäude als innerhalb der Mauer befindlich beschrieb, während er dem Grabe der Klytämnestra und des Aegisthus eine Stelle außerhalb derselben anweist. *) Mit den tragischen Dichtern war der Fall anders. Zur Zeit ihres Besuchs waren die Ruinen der Stadt frisch genug, daß sie im Stande waren, mit größerer Richtigkeit über deren ursprünglichen Plan zu urtheilen, und sie konnten daher um so weniger die wahre Natur dieser äußern Befestigung misverstehn. Nach ihnen würde daher alles, was nicht innerhalb des Thores und des Peribolos der Burg war, in der Umgegend oder dem offenen Lande seyn, indem zerstreute Vorstädte, nicht umgeben von einer ununterbrochenen Mauer, kaum eine Stadt in der poetischen oder selbst politischen Bedeutung des Wortes bilden konnten. Hierdurch können wir auch eine scheinbare Unbestimmtheit in der Topographie beider Dramen erklären. In beiden ist deutlich die Scene der Handlung zu gleicher Zeit vor das Thor der königlichen Residenz und in das offene Land verlegt. Hätten ihre Autoren sich, wie in gewöhnlichen Fällen, den Palast bloß als das Hauptwohnhaus einer großen anstoßenden Stadt ge-

*) Es mag hier bemerkenswerth seyn, daß ich gerade jenseits dieser Linie der Mauer, unter dem Felsenrande, welcher sie begränzt, und unmittelbar links von dem gewundnen Aufstiege zu dem Thore ein Grab fand aus dem entferntesten Alterthume und von genau solcher Bauart als man sie sich angewandt denken mag, wo der Zweck war die Ueberreste beizusetzen, ohne das Andenken des Verstorbenen zu ehren; nämlich ein roher, aber geräumiger κάπετος, bestehend aus zwei parallelen Reihen von grobem Kyklopischen Gemäuer, bedeckt mit drei oder vier großen platten Blöcken, wovon einer 12 Fuß lang und 3½ Fuß breit war. Dieses Monument, welches der Aufmerksamkeit früherer Reisenden entgangen zu seyn scheint, würde ich in einer poetischen Topographie von Mykenä als das Grab der Klytämnestra und des Aegisthus darstellen. (S. G Skizze No. I.)

dacht, ſo würde hier eine auffallende Anomalie oder gar Unſchicklichkeit ſeyn. Aber das δῶμα Πελοπιδῶν iſt augenſcheinlich bei Sophokles zu gleicher Zeit die Akropolis von Mykenä und das ganz ſchicklich, da kein Zweifel ſeyn kann, daß ſowohl hier als auch in andern alten Städten Griechenlands, wie der meiſten andern Länder in einem ähnlichen Zuſtande der Geſellſchaft, Schloß, Palaſt und Burg identiſch waren. Solche waren das Aſty von Athen, die Kadmea von Theben, die Lariſſa von Argos, ſolche die großen adelichen oder königlichen Schlöſſer unſeres eigenen Mittelalters, Heidelberg, Edinburg, Sterling. Nun war das Hauptthor des Burg-Palaſtes von Mykenä, wie wir geſehen haben, genau in der Art, um die poetiſche Richtigkeit der Topographie des Dramatikers zu rechtfertigen.

Gerne wende ich mich jetzt von dieſen topographiſchen Einzelheiten, die ich unmerklich viel über meine urſprüngliche Abſicht auszudehnen verleitet worden bin, zu der intereſſanteren Unterſuchung, ob die Benennung Schatzkammer, ſelbſt angenommen, daß ſie dieſen Monumenten von Pauſanias beigelegt wurde, ihnen mit Recht zukomme oder nicht. Die Gründe zur Unterſtützung der Meinung, die wir hierüber gemeinſchaftlich hegen, theilen ſich in zwei Claſſen, erſtens die, welche zeigen ſollen, daß dieſe Gebäude keine Schatzkammern waren, zweitens die, welche beweiſen, daß ſie Gräber waren. Gegen die erſte Benennung iſt der erſte und wichtigſte Einwurf, der ſich darbietet, die große Unwahrſcheinlichkeit, daß irgend ein für die Niederlage ſolcher Gegenſtände, die man hier unter dem Ausdrucke Schatz verſtehen muß, nemlich Gold, Silber, Edelſteine und andere Sachen von Werth, beſtimmtes Gebäude in ſo großer Entfernung von dem Schloſſe des Eigenthümers, es ſey im offenen Lande, oder ſelbſt in der Mitte der daranſtoßenden Stadt errichtet worden ſeyn ſollte, ausgeſetzt von innen der Neugier oder Habſucht der Bevölkerung, oder von außen der Gewaltſamkeit des Feindes. Es kann nicht bezweifelt werden, daß ſolche Verwahrſame, in jenem Zeitalter und Zu-

ſtande der Geſellſchaft, in dem Bezirk und wahrſcheinlich in dem entlegenſten Theile des herrſchaftlichen Palaſtes erbaut wurden. So iſt, wie Sie richtig bemerken, die von Homer gegebene Beſchreibung königlicher Schatzkammern; und es iſt etwas beinah Unſinniges in der Vorſtellung, daß ein Herrſcher aus dem Zeitalter der Pelopiden genöthigt geweſen wäre, eine bedeutende Strecke von ſeinem Schloſſe zu ſchicken, ſo oft er mit Gold, Silber oder andern werthvollen Gegenſtänden, entweder für eigenen Gebrauch oder um ſeine Gäſte zu ehren, ſich zu verſehen nöthig hatte. Prof. Müllers Hypotheſe, daß dieſe Gebäude Ueberbleibſel von früher um ſie herum befindlichen Wohnhäuſern ſeyen, kann nur das Reſultat einer ganz irrigen Auffaſſung von ihrer wirklichen Beſchaffenheit oder der des Bodens ſeyn, worauf ſie liegen; und ſeine Vorausſagung, daß eine künftige Ausgrabung zu Mykenä in der Nachbarſchaft der Pſeudo-Schatzkammer die Ueberbleibſel dieſes vermutheten Palaſtes an das Licht bringen würde, wird, wie ich eben ſo zuverſichtlich vorausſage, nie erfüllt werden. Dieſe Gebäude, ſeyen es nun Gräber oder Schatzkammern, waren alleinſtehende tumuli oder Hügel, ſo eingerichtet und gelegen, daß ſie alle vernünftige Vermuthung, als ſeyen ſie je mit einem andern Gebäude in Verbindung geweſen, ausſchließen, ſelbſt wenn wir in dem Falle von dem zu Mykenä annehmen, daß die königliche Reſidenz in einer ſo weiten Entfernung von der Akropolis in einer offenen Vorſtadt oder höchſtens unmittelbar innerhalb der äußeren Mauer der Stadt gelegen habe. Was hier unwahrſcheinlich iſt, wird gänzlich ſinnlos in dem Falle des verwandten Monuments von Vaphio, da es auf der Spitze einer nackten Anhöhe inmitten einer offenen Ebene gelegen iſt, ohne eine Spur eines Gebäudes auf mehrere Meilen in die Runde, oder eine Ueberlieferung, daß jemals eines vorhanden geweſen. Auch iſt es wahrlich nicht leicht einzuſehen, wie ein hoher kegelförmiger Tholus, ohne Unterabtheilungen, Niſchen oder irgend ſichtbare Mittel des Zugangs zu ſeinem oberen Theile, zu dem hier angenommenen

Zwecke je beſtimmt ſeyn konnte. Der Fußboden des Gebäudes bot zwar Raum für Kiſten und andere Gegenſtände maſſiver Natur, aber das Gewölbe ſelbſt, beſonders bei ſo ſchmal zulaufender Form wie das von Mykenä, war höchſt überflüſſig. Noch weniger kann man ſich leicht denken, welchen Zweck die Bedeckung einer Schatzkammer mit einem Erdhügel hatte. Die Beſchreibung der Alten von den wirklich als Schatzkammern, d. h. als Gazophylakien oder Niederlagen von koſtbaren Gegenſtänden benutzten Gebäuden, giebt keinen Grund zu vermuthen, daß ſie der Pſeudo-Schatzkammer des Atreus glichen. Auf Homer iſt ſchon hingewieſen worden, und ebenſo können wir uns auf des Pauſanias eigene Beſchreibung der wirklichen Schatzkammern zu Olympia, Delphi und anderwärts berufen. Selbſt wo ſie unterirdiſch waren, wie man von einigen von dieſen an jedem Orte, wiewohl auf ſehr ſchlüpfrige Gründe hin, annimmt, bildeten ſie wahrſcheinlich Theile der Tempelkrypten, in welchem Falle ſie dieſe kegelförmige Geſtalt faſt unmöglich haben konnten. Hier iſt indeſſen die Frage aufgeworfen worden: warum ſollte Pauſanias oder die allgemeine Meinung ſeines Zeitalters dieſe Gebäude als Schatzkammern bezeichnet haben, wenn nicht ein weſentlicher Grund, oder eine ſehr eingewurzelte Tradition in dieſer Hinſicht dageweſen wäre. Dieſer Frage kann unter allen Umſtänden geringe Wichtigkeit zukommen, indem wenn, wie ich in der Folge zu zeigen hoffe, die älteren und ächteren Organe heroiſcher Ueberlieferung eben dieſer Gattung von Monumenten einen ganz verſchiedenen Charakter zuſchreiben, die Autorität des Pauſanias und ſeiner Orchomeniſchen Ciceroni des zweiten Jahrhunderts von ſehr geringem Gewicht in der anderen Wagſchale ſeyn kann. Die Schwierigkeit indeſſen, wenn wirklich eine da iſt, ſcheint mir eine ſehr einfache Auflöſung zuzulaſſen. Der Ausdruck θησαυρός, welchen Pauſanias gebraucht, um ſolche Gebäude zu bezeichnen, hatte eine weit ausgedehntere Bedeutung als der Ausdruck, wodurch wir ihn gewöhnlich überſetzen, Schatzkam-

mer, Gazophylakion, Vorrathshaus oder Magazin von Gütern irgend einer Art bezeichnend und demnach etwa Schatz im neuern Sinne des Wortes in sich fassend. Die Einwohner von Kyzikos, wie wir von Strabo lernen, hatten drei θησαυρούς· τὸν μὲν ὅπλων, τὸν δὲ ὀργάνων, τὸν δὲ σίτου. Die Klasse von Vorrathshäusern, denen das Wort in dieser niedrigeren und allgemeineren Bedeutung am gewöhnlichsten beigelegt worden zu seyn scheint, war eine Art von Grube oder unterirdischer Kammer, mit gewölbtem und gewöhnlich kegelförmigen Dache, zuweilen in den festen Felsen eingehauen, oder, wo nicht, mit Mauerwerk gewölbt, mit einer durch einen einzigen Stein geschlossenen Oeffnung an der Spitze, zum Hineinthun und Herausnehmen von Gütern, so daß sie in vielen der wesentlichsten Punkte eine sehr nahe Uebereinstimmung mit den hier in Betrachtung stehenden Pseudo-Schatzkammern darbieten. Viele dieser Thesauren sind bis heute noch unter den Ruinen alter Städte in Griechenland, Sicilien und Süd-Italien bemerkbar, und sind in der That unter den Hauptgefahren, denen der neugierige Reisende auf seinen Wanderungen ausgesetzt ist, versteckt wie sie oft sind durch langes Gras oder Gesträuch, und ein Fall in einen derselben an abgelegenen oder wüsten Orten würde nach aller Wahrscheinlichkeit eine der schrecklichsten Todesarten zur Folge haben. So war, wie Sie bemerken, der Thesauros, in welchem Philopömen gefangen saß, so die, welche Aristoteles als die gewöhnliche Art von Speichern erwähnt, so vermuthlich die σειροὶ der Thrazier, worauf Diodorus und der Scholiast des Demosthenes anspielen. So sind die Kornbehälter und Oelgruben in Sicilien und Italien, besonders im südlichen Theile, bis heute, in welche die Sachen hereingethan und herausgenommen werden durch eine Oeffnung, bedeckt mit einem einzigen Steine, der oft so schwer ist, daß mechanische Hülfe erfordert wird um ihn zu heben, gerade so wie in dem oben angeführten Falle mit Philopömen. Die Aehnlichkeit also zwischen der Bauart des Thesauros, in wel-

chem der Achäiſche Held gefangen ſaß, und der der Monumente, wovon hier die Rede iſt, war in ſpäteren Zeiten, wo die genauere Kenntniß ihrer wirklichen Beſtimmung erloſchen war, hinreichend genug, die Uebertragung des allgemeinen Ausdrucks Schatzkammer auch auf ſie zu veranlaſſen, wenn örtliche Umſtände oder beſondere Eigenheiten der Tradition zuſammenwirkten, die Wahl einer ſolchen Benennung zu begünſtigen. Nun wird man ſich erinnern, daß Orchomenos und Mykenä gerade die zwei Städte des älteſten Griechenlands waren, die am meiſten in der Volksſage, von Homer herab, wegen ihres Reichthums und deſſen der Familien, die in jeder derſelben ihren Regierungsſitz hatten, geprieſen waren. Daher ſcheint eine Schatzkammer, oder ein Theſauros im edleren Sinne, ein nöthiges Zubehör der monumentalen Alterthümer eines jeden Ortes zu ſeyn, und kein Monument konnte ſich natürlicher zum Repräſentanten derſelben darbieten als ein ſolches, welches beides, Feſtigkeit und Verſteckheit, mit ſo vielen andern Punkten der Aehnlichkeit mit den Gebäuden, womit der Name im gemeinen Gebrauche hauptſächlich verbunden war, vereinigte.

Aber die ſtärkſten Argumente dagegen, daß dieſe Monumente Schatzkammern geweſen, ſind diejenigen, welche beweiſen, daß ſie Gräber geweſen ſind. Ihre Form entſpricht genau dem, was die Aehnlichkeit anderer Grabdenkmäler, das Zeugniß der Autoren und der Urſprung und natürliche Fortſchritt der ſepulcralen Architektur uns als die der Familien-Grabgewölbe der früheſten Heroen vermuthen laſſen. Zuerſt müſſen wir uns nochmals erinnern, daß ſie, im engſten Sinne der Ausdrücke, tumuli oder Hügel (barrows), mit innern Todtenkammern, ſind; eine Art von Structur, die wir in jedem Urzuſtande der Geſellſchaft den Gräbern ſo eigenthümlich angehörend finden, daß die beides bezeichnenden Ausdrücke großentheils ſynonym geworden ſind, während, glaube ich, kein Beweis factiſcher Art oder der Ueberlieferung, die des Pauſanias in dieſem Falle freilich ausgenommen vorhanden iſt, daß dieſelbe Form je einer

andern Gattung von Monumenten gegeben wurde. Sie sind gerade gelegen, wie man solche Gräber gewöhnlich findet, nicht wirklich innerhalb der Städte oder Wohnorte der Personen oder Familien, welchen sie gewidmet waren, sondern an offenen in die Augen fallenden Stellen in ihrer Nachbarschaft. Zum weiteren Beweise des sepulcralen Charakters selbst der feineren Eigenthümlichkeiten ihrer Bauart berufe ich mich auf eine Stelle des Sophokles, die mir von der höchsten Wichtigkeit erscheint, da sie nicht bloß diese Monumente, sondern auch die Grabarchitektur des ältesten Hellas überhaupt aufklärt, und den deutlichsten Beweis liefert, daß der Plan derjenigen Gebäude, womit dieser anmuthige Dichter und einsichtige Erforscher seiner vaterländischen Alterthümer als den Familiengrabstätten des heroischen Alters bekannt war, selbst in den kleinsten Einzelheiten mit denen der Pseudo-Schatzkammer von Mykenä übereinstimmte. Die wesentlichen Theile dieses Monumentes sind, wie vorher beschrieben, 1) der offene Corridor oder Vorplatz, der in die Seite des Hügels eingehauen ist und Zutritt zu der großen Eingangsthüre giebt, 2) das kreisförmige Gewölbe oder Tholus; 3) die innere Kammer, welche, wie es sich in der Folge zeigen wird, wahrscheinlich die Ruhestätte der Leichen war, während das äußere Gewölbe das Heroon oder Heiligthum des Verstorbenen war; 4) das χῶμα oder der tumulus. Alle diese Einzelheiten werden wir von dem Dichter bestimmt angegeben finden in seinem Berichte von dem Familien-Grabe der Labdakiden. Die Stelle ist in der Antigone, wo der Bote beschreibt, wie der reumüthige Kreon, nachdem er selbst die Bestattung des Polynikes bewerkstelligt hat, mit seinem Gefolge nach der königlichen Begräbnißstätte eilt, um die unglückliche Schwester jenes Helden zu befreien, die darin auf seinen eigenen Befehl vor kurzem eingemauert worden war, weil sie vorher seinem Verbote zu Trotz dieselben frommen Pflichten gegen ihren Bruder zu erfüllen gewagt hatte. Bei seiner Ankunft findet er sie bereits todt, aufgehängt von eigner Hand an das innere Ge-

mäuer des Gebäudes, während ihr Liebhaber, ſein eigner Sohn, der nur zu ſpät mit Gewalt eingedrungen war, um ſie zu befreien, in verzweifeltem Todeskampfe den Leichnam umfaßt. Doch es wird zur vollen Einſicht der Wichtigkeit dieſer Stelle nöthig ſeyn, ſie hier beinahe ganz anzuführen.

V. 1204 folg.

αὖθις πρὸς λιθόστρωτον κόρης
νυμφεῖον Ἄϊδου κοῖλον εἰσεβαίνομεν.
φωνῆς δ' ἄπωθεν ὀρθίων κωκυμάτων
κλύει τις ἀκτέριστον ἀμφὶ παστάδα,
καὶ δεσπότῃ Κρέοντι σημαίνει μολών·
τῷ δ' ἀθλίας ἄσημα περιβαίνει βοῆς
ἔρποντι μᾶλλον ἆσσον, οἰμώξας δ' ἔπος
ἵησι δυσθρήνητον· ὦ τάλας ἐγώ . . . . . .
παιδός με σαίνει φθόγγος· ἀλλὰ πρόσπολοι
ἴτ' ἆσσον ὡκεῖς, καὶ παραστάντες τάφῳ,
ἀθρήσαθ' ἁρμὸν χώματος λιθοσπαδῆ,
δύντες πρὸς αὐτὸ στόμιον, εἰ τὸν Αἵμονος
φθόγγον συνίημ', ἢ θεοῖσι κλέπτομαι.
τάδ' ἐξ ἀθύμου δεσπότου κελεύσμασιν
ἠθροῦμεν· ἐν δὲ λοισθίῳ τομβεύματι
τὴν μὲν κρεμαστὴν αὐχένος κατείδομεν . . . . .

Hier haben wir gleichſam einen fortlaufenden Commentar über die oben gelieferte Angabe der Beſtandtheile der Pſeudo-Schatzkammer. Das στόμιον iſt der offene Vorplatz, das χῶμα der tumulus, enthaltend ein κοῖλον λιθόστρωτον oder Gewölbe von Mauerwerk; das λοίσθιον τύμβευμα iſt die innere Kammer, wo der Dichter ſich ohne Zweifel die Fürſtin hängend am Architrav der Seitenthüre vorſtellte, auf welchem in der Pſeudo-Schatzkammer noch Spuren von Nägeln ſind, um eine Art Fries oder Verzierung zu befeſtigen, die alſo die Ausführung ihres ſchrecklichen Vorhabens erleichtert haben würden. Der ἁρμὸς χώματος λιθοσπαδὴς iſt die architektoniſche Fronte oder Einfaſſung (framework) der Eingangsthüre. Der Ausdruck

λιθοσπαδὴς scheint zu enthalten, daß solche Grabmäler zuweilen durch einen großen beweglichen, wie die Gelegenheit es erforderte herausgezogenen und vorgelegten Stein geschlossen wurden, wie bei den Orientalischen Gräbern, und nicht durch steinerne Thürflügel, wie bei einigen der noch in Etrurien vorhandnen. Daß der innere Raum beträchtliche Ausdehnung hatte, *) können wir zum Theil schließen aus dem Ausdrucke παστάδα, mag er nun atrium oder (mit Hermann) thalamus übersetzt werden, aber noch mehr aus den Einzelheiten der folgenden Scene — der Zahl der Personen, welche frei eintreten, dem Kampfe zwischen Vater und Sohn, in welchem letzterer zurückfährt oder, wie es ausgedrückt ist, von Kreon weg in den freien umgebenden Raum flieht, um sicherer seine Absicht auszuführen, welches alles auf eine geräumige Localität hindeutet. Das Grabmal wird auch als an einem einsamen Orte in der Umgegend der Stadt beschrieben, und nicht blos als ein χῶμα oder Grabhügel, **) sondern als eine Aushöhlung in den Felsen, 773:

ἄγων ἔρημος ἔνθ' ἂν ᾖ βροτῶν στίβος,
κρύψω πετρώδει ζῶσαν ἐν καταώρυχι·

*) Ich kann nicht begreifen, wie Prof. Müller veranlaßt seyn konnte, (Uebersicht der Gr. K. sup. cit S. 159) als ein allgemeines Merkmal der edleren Klasse der Grabdenkmäler in ganz Griechenland und Italien aufzustellen, daß, während ihr Aeußeres so behandelt ist, einen imposanten Eindruck von weitem zu machen, ihr Inneres wenig mehr Raum als für Urnen, Särge u. s. w. nöthig, darbiete. Abgesehn von den in diesen Blättern angeführten Thatsachen und Autoritäten, werden beide Theile dieser Behauptung widerlegt durch die wirkliche Beschaffenheit der großen Mehrheit der Tyrrhenisch-Etruriſchen Gräber. Diese sind, wie jeder, der sie untersuchte, wissen muß, mit Ausnahme weniger tumuli zu Vulci und Corneto, so gebaut, daß man sie selten eher sieht, bis man ganz dicht bei ihnen ist, während das Innere in vielen derselben geräumig oder gar weit ist — wie in der grotta del Tifone zu Corneto — so daß es oft verschiedene hübsche Todtenkammern enthält, zur Verrichtung der periodischen festlichen Gebräuche für den Abgeschiedenen. Das Innere der Pyramide des Erasinus, eines andern archaischen Argivischen Monuments, wovon Prof. Müller selbst zugiebt, daß es ein Grab sey, ist auch sehr ansehnlich.

**) Vergl. V. 848. ἕρμα τυμβοχωστὸν und Eurip. Helen 859.

und 1100:

. . . . . κόρην μὲν ἐκ κατώρυχος στέγης
ἄνες· . . —

und wieder in den Worten der Antigone, die auch enthalten, daß es ein Familien-Grabmal war, 891:

ὦ τύμβος, ὦ νυμφεῖον, ὦ κατασκαφὴς
οἴκησις αἰείφρουρος, οἵ πορεύομαι
πρὸς τοὺς ἐμαυτῆς.

Fügen wir zu dieſem allen noch hinzu, daß V. 885 die Verfolger der Heldin als κατηρεφεῖ τύμβῳ περιπτύξαντες beſchrieben werden, Ausdrücke die ſo buchſtäblich, als poetiſche Phraſeologie leicht erlauben konnte, ein kreisförmiges und gewölbtes Gebäude bezeichnen, *) ſo muß zugegeben werden, daß, wenn Sophokles die Pſeudo-Schatzkammer ſelbſt im Auge gehabt hätte, er ſie nicht genauer hätte beſchreiben können. Und ſtumpf in der That und gefühllos müßte derjenige ſeyn, der dieſe Beſchreibung leſen könnte, wie ich gethan habe, ſitzend in dieſer Wildniß, neben dem Mykeniſchen tumulus, „far from the tread of human step," ohne ſich elektriſirt zu fühlen durch die lebendige Wirkſamkeit, womit die ganze Scene ſich den Sinnen aufdringt. Es kann in der That wenig Zweifel ſeyn, daß der Dichter irgend ein vorhandenes Grabmal von Theben im Sinne hatte, und ich möchte die Vorausſetzung wagen, daß, wenn man einige der zahlreichen künſtlichen Aufwürfe oder Bänke von Erde, die ich ſelbſt in der Nachbarſchaft dieſer Stadt beobachtet habe, öffnete, das Original ſeiner Beſchreibung aus Licht gebracht werden würde.

Wie natürlich eine ſolche Form von Structur ſich für Monumente dieſer Klaſſe darbieten mag, wird erhellen aus wenigen

*) κατηρεφὴς, cameratus, concameratus, „gewölbeförmig," wie es richtig von Damm überſetzt wird. Daher Hes. Theog. 593 σμήνεσσι κατηρεφέεσσι; die Form der Pſeudo-Schatzkammern iſt von den Reiſenden gewöhnlich mit einem Bienenſtocke verglichen worden. Man ſehe die andern Stellen zur Beſtätigung dieſer Bedeutung bei Damm in v.

Betrachtungen über den Ursprung und Fortschritt der Grabarchitektur unter den Griechen und anderen Nationen, zwischen denen und ihnen ein enger Zusammenhang in Sitten oder Religion sich aufspüren läßt. Die erste und einfachste Art, über menschliche Ueberreste zu verfügen, dürfte seyn, sie entweder in natürlichen Höhlen oder in Aushöhlungen oder in den Boden gemachten Gruben der Mutter Erde anzuvertrauen. Was indessen ursprünglich eine Sache des Instincts oder der Nothwendigkeit war, mochte nachher, theils durch die Macht der Gewohnheit, theils durch seine Verknüpfung mit der Todten-Mythologie in religiösen Gebrauch übergehn; und solchergestalt wird man die Sitte, die Körper unter einer natürlichen oder künstlichen Bedeckung von Erde beizusetzen und so ihren endlichen Ruheplatz einigermaßen unterirdisch zu machen, als einen charakteristischen Zug der frühern Stufen des Hellenisch-Pelasgischen Aberglaubens finden, verschieden von denjenigen, welche die prächtigen Mausoleen Griechenland und Roms hervorbrachten. Selbst in ganz barbarischen Zeitaltern oder unter den für Beobachtung von Cäremonien am wenigsten günstigen Umständen, mußte doch ein roher Haufen oder Graben das Grab einer ausgezeichneten Person bezeichnen. So war z. B. das Monument, welches Kreon über den Leichnam des Polynikes errichtete bei seiner eiligen Bestattung dieses Heroen. Der nächste Schritt über das bloße Uebergeben an die Mutter Erde hinaus mochte seyn, daß man eine Art von rohem Sarg oder Sarkophag verfertigte, entweder unter dem Boden oder auf der Oberfläche, in welchem letzteren Falle der tumulus auch als Erddecke des Leichnams diente. So war das Grab Hektors, wie es in der Iliade beschrieben ist. Eine dritte Stufe möchte die Erbauung einer inneren Kammer oder Celle, besonders bei Familiengrabstätten, seyn, als Aufbewahrungsort der Särge oder Urnen, bedeckt gewöhnlich mit dem äußeren Erdschutte: dieß ist in der That der innere Anblick, den viele der gewöhnlichen, in den letzten Jahren in Griechenland und den benach-

barten Ländern ausgegrabenen tumuli darbieten. Eine noch größere Verfeinerung des Gräberbaus wäre die Errichtung, außer der bloßen Celle oder dem Grabe, einer größeren und zierlicheren Kammer, als einer Art Heroon oder Heiligthum des verſtorbenen großen Mannes oder der Familie, welcher das Monument gewidmet war. Dieß iſt ſolchergeſtalt die Stufe, worauf wir die Kunſt finden, wie ſie in den Pſeudo-Schatzkammern ſich darſtellt. Sie vereinigen indeſſen mit denen der innern Kammer und des χῶμα noch ein drittes Merkmal, wodurch ſie vollſtändiger, als die gewöhnlichen tumuli, alle für die religiöſe ſo wie die architektoniſche Vollkommenheit ſolcher Gebäude weſentliche Eigenſchaften verbinden; das nemlich, daß ſie ganz oder größtentheils im Boden verſenkt ſind, doch der Art, daß ſie noch eine Vorderſeite und einen Eingang von regelmäßigem Mauerwerk darbieten, und ſo ſelbſt hinſichtlich ihres Aeußeren, ohne die urſprünglichen Kennzeichen des tumulus und der unterirdiſchen Ruheſtätte aufzugeben, alle impoſante Würde eines architektoniſchen Gebäudes entfalten. Dieſe Form iſt alſo gerade diejenige, die im Fortſchritte menſchlicher Erfindung als die paſſendſte für den Rang und den Ruhm erlauchter Heroen und Geſchlechter ſich natürlich darbieten mochte. So war denn, wie wir geſehen haben, die des Grabes der Labdakiden zu Theben, ſo ohne Zweifel das der Pelopiden zu Mykenä, ſo das der Minyer von Orchomenos und das des alten Geſchlechts Spartaniſcher Heroen, wer auch die geweſen ſeyn mögen, deren Gebeine vielleicht noch in dem tumulus zu Baphio ruhen. Aehnlich iſt auch die edlere Klaſſe der Tyrrheniſch-Etruriſchen Gräber zu Tarquinii, Chiuſi, Val d'Aſſo, Vulci und in andern neu entdeckten Nekropolen des mittleren Italiens; wo die Hauptgräber gewöhnlich in die Abhänge des hügeligen oder felſigen Bodens eingehauen ſind, mit einem στόμιον oder offenen Zugang zu der Thüre hinab, einer äußeren oder ornamentalen Kammer, in den Felſen gehauen oder durch Mauerwerk getragen, und einem oder mehreren Gewölben oder Cellen, zuweilen, beſonders

zu Vulci, mit Hinzufügung eines hohlen und imposanten tumulus.

Eine andere interessante Eigenheit des Mykenischen Monumets, die seine ursprüngliche Bestimmung noch weiter zu erläutern dient, sind die bronzenen Nägel, deren Löcher noch in dem innern Gemäuer des Tholus bemerkbar sind; symmetrisch geordnet in concentrische Reihen, die von dem Kegel auseinandergehn wie die Meridiane eines Globus von dem Pole, während die horizontalen Reihen, die von derselben Ordnung entspringen, mit Parallelen der Breite zu vergleichen sind. Diese Anordnung ist in Golls Zeichnung genau genug dargestellt. Zur Zeit seines Besuchs waren die Nägel selbst noch in bedeutender Anzahl vorhanden. Ich fand nur den Stumpf von einem, den ich erreichen konnte, aber so verrostet und so fest in dem beinahe eisenharten Steine sitzend, daß ich mit aller Anstrengung kein einziges des Aufbewahrens werthes Bruchstück fortzubringen im Stande war. Die erste jetzt sichtbare horizontale Reihe der Löcher ist in der vierten Lage der Steine, ungefähr 5⅓ Fuß von der jetzigen Fläche der Flur. In dieser Reihe zählte ich 46 Löcher, in regelmäßigen Zwischenräumen von ungefähr 2 Fuß 8 Zoll, ausschließlich der Oeffnungen, welche die Eingangsthüre und die Thüre der inneren Kammer läßt; deren Architrav ist mit anderen kleineren Löchern durchbohrt, auch in regelmäßigen Zwischenräumen, doch dichter bei einander. Ob der untere jetzt mit Erde verschüttete Theil des Tholus ebenso durchlöchert war, konnte ich nicht beurtheilen. Aber da jetzt ein Raum von ungefähr 6 Fuß zwischen der ersten noch sichtbaren Reihe und dem niedrigsten Theile der Mauer, den ich untersuchen konnte, ist, — ein Raum beinahe doppelt so groß als der zwischen den ersten vorhandenen Reihen — so ist es wahrscheinlich, daß, was gegenwärtig die erste Reihe ist, auch ursprünglich die erste war, und daß das Ornament, welches die Nägel anhefteten, bloß auf das Gewölb oder den Bogen des Gebäudes beschränkt war. Die Entfernungen zwischen den

Löchern nehmen ſowohl in verticaler als horizontaler Richtung mit der Verengung des Daches ab. Die zweite horizontale Reihe iſt ungefähr 3 Fuß von der niedrigeren, die folgende eine Kleinigkeit weniger; ſo daß ſie gegen die Spitze zu, während ſie dieſelbe ſymmetriſche Ordnung noch beibehalten, weit zahlreicher werden in Verhältniß zu dem Raume, worüber ſie ſich erſtrecken. Ich hatte keinen Apparat, der mich in den Stand ſetzte, den oberen Theil des Kegels zu unterſuchen; und die Entfernung und der Mangel an Licht machten mir es unmöglich genau zu berechnen, welches die ganze Zahl der Nägel geweſen ſeyn möchte; aber nach dem Verhältniß derjenigen, die ich zählte, zu urtheilen, müſſen ſie ſich auf viele Hunderte belaufen haben. — Dieſe Zahl und Anordnung zuſammen mit andern Beweiſen, die ich in der Folge anführen werde, und die Ihnen, wie ich hoffe, ſtark, wenn nicht entſcheidend erſcheinen werden, haben mich beſtimmt, nachdem ich den Gründen, womit Sie dieſelbe beſtreiten, alle Aufmerkſamkeit gewidmet, der urſprünglich von Gell in Betreff ihres Gebrauchs ausgedrückten Meinung beizupflichten, die ich hier mit ſeinen eigenen Worten anführe: „Die ehernen Nägel, die in regelmäßigen Entfernungen das Innere hindurch angebracht ſind, ... müſſen dazu gedient haben, Platten von demſelben Metall an die Mauer zu befeſtigen.“ Auch Dodwell bemerkt, daß die Nägel nichts von ſchwerem Gewicht halten konnten, und Clarke, obgleich im Allgemeinen nicht geneigt den Meinungen ſeiner Vorgänger blind beizuſtimmen, war ebenfalls überzeugt, daß die Nägel zu demſelben von Gell bezeichneten Zwecke dienten. Ich lege um ſo mehr Gewicht auf die Meinung dieſer Schriftſteller, weil ſie Gelegenheit hatten, die Nägel ſelbſt zu unterſuchen, während ich, wie die meiſten ihrer Nachfolger, nur nach den Löchern urtheilen konnte. Dieß iſt in der That die Meinung, die ich unveränderlich von faſt jedem verſtändigen Augenzeugen, darunter von vielen tonangebenden eingebornen oder fremden, gegenwärtig in Griechenland anſäßigen Archäologen,

ausdrücken hörte. Ja es ist sogar behauptet worden, daß Fragmente von Metallplatten, der Beschreibung nach passend zu dem in Rede stehenden Zwecke, bei der Ausgrabung des Innern des Tholus entdeckt worden seyen, und jetzt im Brittischen Museum aufbewahrt würden — eine Behauptung, die, wenn sie richtig ist, die Sache abzuthun scheint — was ich jedoch bezweifle oder wenigstens zu bewahrheiten keine Gelegenheit gehabt habe. Es wurde mir indessen von General Gordon, einem ausgezeichneten Schottischen Philhellenen und gesunden Archäologen, der jetzt im Peloponnes commandirt und der neulich die Lage des Heräon, wonach man so lange gesucht hatte, entdeckte und es zum Theil ausgrub, versichert, daß, unter andern bei dieser Gelegenheit ans Licht gebrachten und jetzt in seiner eignen Sammlung in Schottland niedergelegten merkwürdigen und interessanten Sachen, Bruchstücke sowohl von Nägeln als von Metallplatten waren, die allem Anscheine nach für dieselbe Art von Fütterung bestimmt gewesen, welche, nach seiner Ueberzeugung, auch die innere Verzierung der Pseudo-Schatzkammer gebildet hat.

Aber außer diesen Thatsachen giebt es noch andere Beweggründe speculativer Art, die mich bestimmen, diese Ansicht anzunehmen, da sie nicht bloß auf einen interessanten Zug des architektonischen Glanzes der Urzeit, sondern auch auf verschiedene sonst dunkle oder unbefriedigende Stellen alter Dichter ein schätzbares Licht werfen. Zu einer Zeit, wo die Malerei und Bildhauerkunst nebst andern Verschönerungen innerer Verzierung nur wenig bekannt oder gepflegt waren, war es schwer, eine einfachere oder wirksamere Art zu ersinnen, den Wänden eines Palastes oder eines Heiligthums Glanz zu verleihen, als ein Tafelwerk aus polirten Metallplatten. Was insbesondre konnte in einer Grabkammer besser darauf berechnet seyn eine erhabene oder imposante Wirkung hervorzubringen, oder das Andenken des erlauchten Verstorbenen, dessen irdische Ueberreste in der benachbarten Celle ruhten, hoch zu ehren oder die Gefühle sei-

ner Nachkommen zu beruhigen und zugleich zu erheben, wenn ſie zu ſeinem Andenken die periodiſchen Feierlichkeiten begiengen, als der Wiederſchein ſolch einer Maſſe ſchimmernden, vielleicht nur durch eine einzige vom Dache des Gewölbes herabhängende Lampe erhellten Dunkels? Welch einen paſſenden Commentar auch liefert dieß zu den Erzählungen Homers von dem Metallglanze der Palaſthallen ſeiner Heroen, Stellen, die ohne einen ſolchen Commentar entweder unverſtändlich oder ſeltſam ſind? Telemachos und ſeine Gefährten beim Eintreten in die Gaſtmalshalle des Menelaos, Od. δ, 44 ff.:

Θαύμαζον κατὰ δῶμα διοτρεφέος βασιλῆος,
ὥστε γὰρ ἠελίου αἴγλη πέλεν ἠὲ σελήνης . . . .

Und der erſte, verwirrt durch ihren Glanz, bemerkt 71 ff.

Φράζεο Νεστορίδη τῷ ἐμῷ κεχαρισμένε θυμῷ,
χαλκοῦ τε στεροπὴν κάδ' δώματα ἠχήεντα,
χρυσοῦ τ' ἠλέκτρου τε καὶ ἀργύρου ἠδ' ἐλέφαντος.

Und wieder in dem Palaſte des Alkinoos, Od. η, 84:

Ὥστε γὰρ ἠελίου αἴγλη πέλεν ἠὲ σελήνης,
χάλκεοι μὲν γὰρ τοῖχοι ἀρηρέδατ' ἔνθα καὶ ἔνθα,
ἐς μυχὸν ἐξ οὐδοῦ· περὶ δὲ θριγκὸς κυάνοιο.
χρύσειαι δὲ θύραι πυκινὸν δόμον ἐντὸς ἔεργον·
ἀργύρεοι δὲ σταθμοὶ ἐν χαλκέῳ ἔστασαν οὐδῷ,
ἀργύρεον δ' ἐφ' ὑπερθύριον, χρυσέη δὲ κορώνη.

Wozu wir noch folgenden Vers Heſiods, der die Wohnungen des Heroengeſchlechts beſchreibt, hinzufügen können, Opp. 150:

Τοῖς δ' ἦν χάλκεα μὲν τεύχεα χάλκεοι δέ τε οἶκοι·

In all dieſem iſt ohne Zweifel viel poetiſche oder ſelbſt mythiſche Hyperbel; aber ſelbſt die gröbſten Hyperbeln in dieſen beiden Dichtern ſind ſelten ohne eine Grundlage von Wirklichkeit; auch kann ich nicht leicht begreifen, wie Homer wohl zu der Vorſtellung von in polirtem Metalle ſchimmernden Wänden, als einer gewöhnlichen Art, den Glanz einer königlichen

Besuchshalle zu erhöhen, gekommen seyn sollte, wenn sie ihm nicht durch etwas beigebracht wurde, womit er und sein Publicum vertraut war. Häuser von gediegenem Erz, Silber, Gold und Diamant sind die Gebilde der ungeordneten Phantasie des romantischen, aber nicht des reinen Genius des Homerischen Gesangs. Vergolden und Plattiren kann hier schwerlich in Betracht kommen, noch konnte eine dem Original dieser reizenden Gemälde irgend gleich kommende Wirkung durch ein bloßes Gepränge von an den Wänden aufgehangenen Waffen oder Metallzierrathen hervorgebracht werden. Aber die so einfache Erfindung, wovon wir an dem Mykenischen Grab einen so lebendigen Beweis haben, klärt die Sache auf einmal auf. Wir haben gesehen, daß das Gemäuer seines innern Thorweges ebenfalls mit Nägeln durchlöchert war, aber kleiner und dichter bei einander, wie um ein feineres Material zu befestigen. Diese und andere ornamentale Theile des Gebäudes mögen mit Stahl, Elfenbein und selbst kostbareren Stoffen ausgeschmückt gewesen seyn, welche die Erklärung der entsprechenden Manigfaltigkeit in Homers Beschreibung von dem ὑπερθύριον und andern Theilen des fabelhaften Palasts des Alkinoos hergeben würden. — Aehnlich war ohne Zweifel das Original von Apollos mythischem Tempel von Erz zu Delphi, so wie der wirkliche Chalkiökos oder das eherne Haus der Minerva zu Sparta in historischen Zeitaltern; dessen Wände und Dach wir eben so wenig von gediegenem Erze glauben können, als die des Phäakischen Palastes, sondern bloß bekleidet mit diesem Metalle und sonst damit verziert.

Unter andern Ueberlieferungen von ehernen Gebäuden, worauf Gell sich beruft, ist die Kammer der Danae. Diese Berufung weisen Sie ab, etwas rascher, gestehe ich, als sie mir zu verdienen scheint, indem Sie sagen, das eherne Gefängniß dieser Heroine sey, wie sie selbst, reine Fabel. Danae selbst mag eine rein mythische Person seyn, aber selbst wo die Substanz einer Sage Erdichtung ist, geschieht es doch selten, wenn

es je ſeyn kann, daß ihre örtlichen oder anderen Nebenumſtände ganz der Wirklichkeit entbehren. Alkinoos mag auch ein erdichteter König ſeyn, aber es kann nicht geläugnet werden, daß viel von dem Plane ſeines Palaſtes und Gartens einem Prototyp nachgebildet iſt, womit der Dichter perſönlich bekannt war. Der Nemeiſche Löwe iſt ein fabelhaftes Thier, aber die Exiſtenz einer ſolchen Fabel ſetzt einigermaßen die der zahlreichen Höhlen als Bedingung voraus, die ich ſelbſt in den Wildniſſen zwiſchen Kleonä und Mykenä beobachtete, wohl paſſend zu ſeinem angenommenen Aufenthaltsorte. Nach demſelben Grundſatz iſt es in Bezug auf die Danae ſchwer einzuſehen, warum ſie mit einem ehernen Kerker ſollte beehrt worden ſeyn, wenn die Urheber der Erdichtung niemals von einem ſolchen Werke der Baukunſt gehört hätten. Hier wollen wir uns nochmals wieder auf den berufen, der bis jetzt unſer angenehmſter und treueſter Führer in dieſen Unterſuchungen war, und der uns in unzweideutigen Ausdrücken belehrt, daß die zum Gefängniß dieſer Heroine von der Fabel gewählte Art von Kammer ſeiner Vorſtellung nach der Pſeudo-Schatzkammer, nicht bloß in der Bauart, ſondern auch im Charakter, ähnlich war, wie ſie ein Grab, wahrſcheinlich ein tumulus, war und bekleidet mit Erz. Der Gebrauch, daß hartnäckige Mädchen von ihren Eltern oder Erziehern in dunkle unterirdiſche Gebäude und beſonders in Gräber eingeſchloſſen wurden, um ihren Widerſtand zu bezwingen, oder ſie in manchen Fällen ſelbſt einem noch härteren Extrem von Beſtrafung zu unterwerfen, wie der in unſerm eigenen Mittelalter unkeuſche Nonnen einzumauern, war offenbar ein Lieblingselement der Sage für Sophokles. Es bildet, wie wir geſehen haben, die Grundlage ſeiner Tragödie Antigone, und hat eine mehr untergeordnete, aber nicht weniger beſtimmte Wichtigkeit in der Elektra erhalten, wo Chryſothemis ihre Schweſter vor den grauſamen Abſichten ihrer Mutter und ihres Stiefvaters gegen ſie warnt, wenn ſie in ihrem düſtern Unmuthe beharrte, V. 379:

Μέλλουσι γάρ σ' εἰ τῶνδε μὴ λήξεις γόων
ἐνταῦθα πέμψειν ἔνθα μήποθ' ἡλίου
φέγγος προσόψει· ζῶσα δ' ἐν κατηρεφεῖ
στέγῃ, χθονὸς τῆσδ' ἐκτός, ὑμνήσεις κακά.

Hier iſt auch ganz dieſelbe Phraſe wie in der Antigone zu bemerken, *κατηρεφὴς στέγη*, die ohne Zweifel in beiden Fällen ein gewölbtes Grabmal bezeichnet. Auch giebt es gewiß keinen geeigneteren Ort für einen ſolchen Zwang, hinſichtlich der Wirkung ſowohl der phyſiſchen Unannehmlichkeit, als auch des geiſtigen Grauſens einer ſo gräulichen Einſperrung für ein zartes Gemüth. Wenn wir alſo finden, daß der Chor der Antigone, gerade vor der Einſchließung der Heroine in das verhängnißvolle Gewölbe beſtimmt anſpielt auf das ähnliche Schickſal der Danae, ſo ſind wir natürlich veranlaßt auf eine noch unmittelbarere Uebereinſtimmung zwiſchen den beiden Fällen, als die der bloßen Einkerkerung, zu ſchließen; aber die beſondern Ausdrücke des Textes zeigen, daß der Dichter ſich den Kerker der Argiviſchen Heroine nicht bloß als eine Grabkammer, ſondern auch als mit Erz bekleidet vorſtellte, V. 944:

Ἔτλα καὶ Δανάας οὐράνιον φῶς
ἀλλάξαι δέμας ἐν χαλκοδέτοις
αὐλαῖς· κρυπτομένα δ' ἐν
τυμβήρει θαλάμῳ κατεζεύχθη.

Dieß beweiſt freylich weder, daß Danae wirklich in einem ſolchen Gebäude eingeſperrt war, noch daß Sophokles dieſes glaubte; aber ich fürchte, es zeigt, daß der Dichter entweder in Wirklichkeit oder durch die Sagen ſeiner Vorfahren mit Gräbern bekannt war, die mit Erz verziert waren und zu ſolcher Einſperrung benutzt wurden.

Lykophron, ebenfalls ein eifriges Organ uralter Ueberlieferung, beſchreibt Kaſſandra, von Priamos in ein Gewölbe von ähnlicher Form eingemauert, obgleich er es nicht, weder als ein Grab noch als mit Erz bekleidet, bezeichnet. Wenn wir daher ſolche Gebäude ſo gewöhnlich in der alten Mythologie

als Gefängniſſe oder als Verlieſſe angewandt finden, ſo wäre es ſchwerlich vernünftig, die Auflöſung zu überſehen, die von andern Fabeln derſelben Gattung ſich ſelbſt darbietet, von der zum Beiſpiel von dem ehernen Faſſe, worin Euryſtheus ſich verſteckt aus Schrecken vor Hercules, und von dem ehernen Topf, in welchen Mars von dem Alciden eingeſperrt wurde. Die Form dieſer Bauwerke iſt wirklich gar ſehr die eines umgekehrten Topfes oder amphora, und erklärt die Fabeln ſo natürlich, wie ſie dieſelben eingegeben haben mag. In verſchiedenen Theilen Englands werden ähnliche kegelförmige und gewölbte Gebäude, Ueberreſte Celtiſcher oder Römiſcher Alterthümer, heute noch Punſchbowlen (punchbowls or ovens) genannt.

Eben dieſer Glanz der Verzierung iſt deutlich ein anderer ſtarker Beweis, daß die gemeine Benennung Schatzkammer dieſen Monumenten unrichtig beigelegt wird. Außer dem Erze des Innern, war die äußere Vorderſeite des Mykeniſchen Gebäudes, als es zuerſt entdeckt wurde, mit bearbeitetem Marmor von verſchiedenen Arten und Farben verziert. Das zu Orchomenos war, wie wir ſahen, nicht von einheimiſchem Material, ſondern von weißem Marmor gebaut. Der ungeheure Block, der noch den Architrav bildet, iſt, ſo wie diejenigen, von welchen er getragen wird, von reinem Penteliſchen Korn, und muß mit großer Mühe und Koſten aus den Steinbrüchen von Attika hergebracht worden ſeyn; eine Thatſache, die einen ſtaunenerregenden Begriff, ſowohl von dem Glanze des Herrſchers, von dem das Gebäude errichtet wurde, als auch von der Ausdehnung des Handelsverkehrs und der Leichtigkeit der inländiſchen Communication zwiſchen den Griechiſchen Staaten in jenem Zeitalter giebt. Eine Schatzkammer iſt indeſſen ſicher vor allen andern nicht das Gebäude, an welchem der Eigenthümer geneigt ſeyn möchte durch Anwendung einer ſo verſchwenderiſchen architektoniſchen Pracht den Betrag des dafür

beſtimmten Inhalts zu vermindern. Grabmäler hingegen ſind zu allen Zeiten die Bauwerke geweſen, für die der Egoismus oder die Eitelkeit der Großen und Reichen, während ihres Lebens, oder die Bewunderung und Schmeichelei ihrer Verwandten und Abhängigen, nach ihrem Tode, alle Hülfsquellen, ſowohl des Materials als der Kunſt, zu erſchöpfen gewohnt geweſen ſind.

Col. Mure.